



Leseprobe aus
Becker, Die beste Bahn meines Lebens
ISBN 978-3-407-81255-1

© 2021 Gulliver in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-81255-1>

Aufwärmen

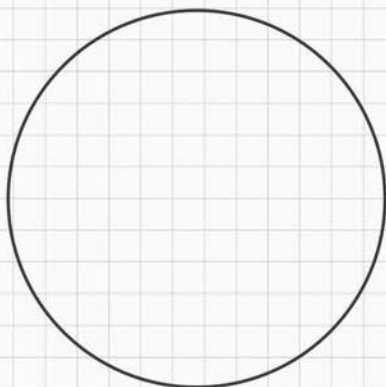
Das Wasser ist eiskalt und ganz klar. Im Mondlicht kann ich meine Füße sehen und kleine Fische, die um meine Beine flitzen.

Langsam wate ich weiter. Als das Wasser an meine Shorts schwappt, hole ich einmal tief Luft, tauche ein und schwimme los. Die Kälte krallt sich an meinen Armen und Beinen fest. Ich schwimme Oma-Brust, kleine, langsame Züge, den Kopf über Wasser, die Badeinsel im Blick. Ich trage keine Badekappe, keine Schwimmbrille, und die Shorts schlabbern schwer um meine Beine. Ich kann nicht die Züge bis zur Wende zählen und niemand stoppt die Zeit.

Trotzdem weiß ich: Das hier wird die beste Bahn meines Lebens.

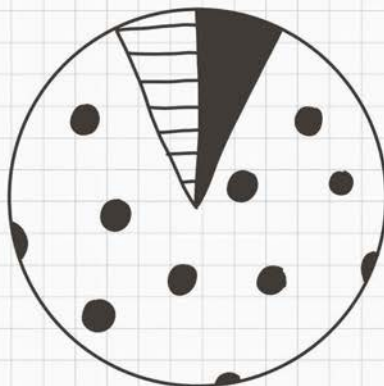
Meine letzte Sommerferienwoche

Der Plan



☐ Urlaub mit meiner Mutter

Die Realität



 warten

 heulen

 Besuch von Patti

☐ Urlaub mit meiner Mutter

Klar wusste ich, dass wir umziehen. Mein ganzes Zimmer stand schließlich voll mit Kartons, und seit zwei Tagen hatte ich kein Bett mehr, nur noch eine Matratze. Was eigentlich cool war.

Aber trotzdem war es noch mein Zimmer. Wenn ich auf der Matratze lag und an die Decke sah, konnte ich wie immer Ryan Murphy zuschauen, wie er sich auf dem Rücken durchs Wasser wühlte. Rechts oben war ein langer Riss im Poster, wie ein Fragezeichen. Er ging schon fast bis zu Murphys Hand.

Und dann kam meine Mutter, stellte klappernd die Leiter auf und sagte: »Das nimmst du mit, oder?«

Eine typische Super-Mum-Frage. Super-Mum-Fragen sind dazu da, die Luft in Schwingung zu halten. Antwort überflüssig.

Meine Mutter stieg auf die Leiter und löste vorsichtig die Ecke mit dem Riss, und obwohl das Poster schon seit einem Jahr über meinem Bett an der Decke hing, rollte es sich sofort zusammen. Nur noch Murphys paddelnde Beine waren zu sehen – und das war wie ein Bauchplatscher. Einer von den unerwarteten. Noch in der Luft denkst du, du hast alles im Griff, und plötzlich Donnerst du wie ein Anfänger aufs Wasser. Und dann ist da nur noch dieses eklige Brennen. Als hielte dich einer mit dem Bauch zuerst über den Grill.

Als meine Mutter die nächste Ecke löste, bin ich abgehauen. Ins Schwimmbad.

Alle waren draußen, im Freibad. In der Halle glückerte nur das Wasser in den Überlauf. Ich drückte mir meine Brille auf die Augen, ließ das Gummiband gegen meinen Hinterkopf schnalzen und schwamm los.

Wenn ich schwimme, verschwindet alles aus meinem Kopf. Ich tauche ins Wasser ein, und dann sind da nur noch mein Atem, die Kacheln, die vorbeiflitzen, die Bahnen, die durch meinen Kopf klickern, und irgendwann das Brennen in meinen Armen und Beinen.

Ich hatte fast die ganzen Sommerferien nicht trainiert. Trotzdem schwamm ich meine übliche Strecke. Nach der Hälfte der Bahnen fing schon jeder Zug an zu schmerzen und danach hing ich noch ein paar Minuten am Beckenrand. Als ich mich endlich aus dem Wasser stemmte, wog mein Körper eine Tonne. Mindestens.

Ich schlüpfte in meine Badelatschen und ging nach draußen.

Die Schlange am Kiosk war irre lang und die Liegewiese ein einziges Gewusel.

Ich lief gerade am Sprungbecken vorbei, als ich sie sah. Unser Stammplatz war direkt hinter dem Fünfer. Auch heute war da ein riesiges Lager aus Decken und Taschen. Gerade schienen alle im Wasser zu sein. Außer Joschi. Und Lena. Joschi, der eigentlich mein Freund gewesen war. Aber der mich nicht mehr mit dem Hintern angeguckt hatte, seit er wusste, dass wir umziehen. Er hatte den Arm um Lena gelegt. Ganz locker nur. Aber trotzdem.

Ich drehte mich um, ging zum Fünfer und stellte mich an. Zum Glück war die Schlange nicht so lang. Kein einziges

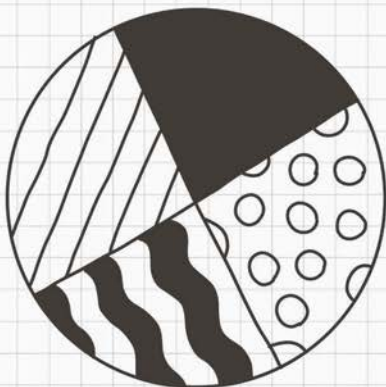
Mal sah ich zu ihnen rüber. Erst von oben schaute ich hin: Ein paar andere waren aus dem Wasser zurück und Joschi hatte seinen Arm wieder weggenommen. Dann sprang ich. Meinen Acapulco-Körper, den Lena immer so toll fand. Und bei dem Joschi immer versagt hatte. Ich tauchte perfekt ins Wasser ein.

Abends lag ich dann auf meiner Matratze. Die letzte Nacht in meinem Zimmer.

Ich starrte an die weiße Decke und versuchte, nicht zu heulen. Das funktionierte nur so mittelmäßig.

Meine Hühner

Was sie tun sollten



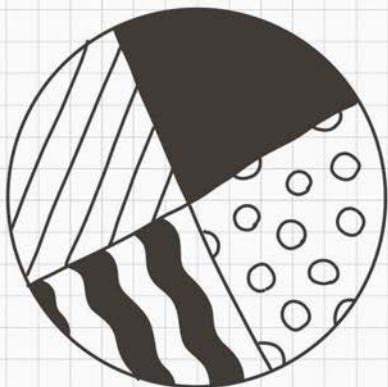
■ gemütlich gackern

● Eier legen

▨ fressen

▤ scharren

Was sie tatsächlich tun



■ alles vollkacken

● Mäuse durchfüttern

▨ ausbrechen

▤ Mordanschläge vom Nachbarn überleben.

Ich hasste mein neues Zimmer. Aus der Decke ragten Kabel wie die Arme eines dünnen Kraken. Es roch nach Farbe. Und Schweiß. Und eine Wand war blau.

Als ich das Zimmer mit meinem Vater gestrichen hatte, dachte ich, das kommt gut. Aber jetzt fand ich es nur noch beschauert.

Ich stieg über die Müllsäcke mit meinem Bettzeug und riss das Fenster auf. Im Vergleich zu unserem alten Garten war der neue winzig. Ein schmaler, langer Streifen, rechts eine Hecke, links eine Hecke, ein Törchen zum Trampelpfad, der hinter den Gärten entlang zur Straße führte.

Tobi saß draußen im Sandkasten und spielte mit Matschapampe. Seine Klamotten hatte er ausgezogen und neben den Sandkasten geschmissen. Wenigstens hatte er seine Unterhose angelassen.

»Was ist los, Jan?« Meine Mutter stand plötzlich im Zimmer. Joschi hat mal gesagt, dass sie ein bisschen aussieht wie Professor Trelawny ohne Brille. Ich hab eine Woche nicht mehr mit ihm geredet. Aber ehrlich gesagt: Er hatte recht. Und obwohl sie heute das Trelawny-Zeugs (langer Rock, Klimperkette, Haarband) gegen abgeschnittene Jeans, Shirt und Zopfgummi getauscht hatte, war ich mir mal wieder nicht sicher, ob sie nicht doch apparieren konnte. Manchmal plopte sie einfach neben mir auf. Natürlich immer zum ungünstigsten Zeitpunkt. So wie jetzt. Eigentlich sollte ich auspacken. Aber ich stand am Fenster und sah Tobi beim Matschen zu.

»Weißt du«, meine Mutter seufzte genervt, »ich wäre jetzt auch lieber im Urlaub. Oder im Freibad.«

Ich musste an Joschi denken. Und Lena. Bestimmt waren sie heute wieder im Freibad.

»Jan?«

»Hm?« Ich streckte mich und hievte den obersten Karton vom Stapel.

»Hörst du mir überhaupt zu?«

Der Karton war schwerer, als ich gedacht hatte. Eine Seite rutschte aus meiner Hand und der ganze Karton donnerte auf den Boden. Innendrin schepperte es. Hörte sich ungesund an.

»Du bist so ...« Meine Mutter warf beide Hände in die Luft und ließ sie klatschend auf ihre Beine fallen. Sie sah ziemlich sauer aus. »Weißt du was? Geh einfach runter und pass auf Tobi auf.«

»Aber ich fang jetzt hier an, echt. Brauchte nur mal 'ne Pause.«

»Dann mach die draußen, bei deinem Bruder.« Meine Mutter drehte sich um und rauschte aus dem Zimmer.

»Mama? Maaamaaaa!« Unten stand Tobi mit seinem Eimer neben dem Wasserhahn. Seine Unterhose war hinten schon ganz feucht und schlammig. »Der Hahn ist so fest zu. Der geht gar nicht auf! Mama, komm mal!«

Na super.

Ich stampfte die Treppe runter. In der Küche stand Nele mitten in einem Berg Zeitungspapier. Sie hielt in der einen Hand einen halb ausgepackten Teller, in der anderen ihr Handy.

»Na, aufgefliegen?« Mit dem Daumen wischte sie über das Display.

»Nerv nicht.« Ich kickte gegen das Zeitungspapier und verteilte es schön in der Küche und im Wohnzimmer.

Meine Schwester kriegte davon nichts mit. Sie klebte weiter an ihrem Handy.

Ich schob die Terrassentür auf. Tobi hatte seinen Eimer über den Hahn gehängt und versuchte immer noch mit beiden Händen, das Wasser aufzudrehen.

»Lass mich mal.« Ich schob Tobi zur Seite und öffnete den Hahn. Wasser spritzte nach allen Seiten, in Tobis Eimer, auf Tobis nackten Bauch und auf meine Shorts.

»Scheiße.« Schnell drehte ich den Hahn zu.

»Sagt man nicht.« Tobi zog den Eimer vom Hahn und rannte zum Sandkasten zurück. Meine Shorts klebten an meinen Beinen. Sah aus, als hätte ich in die Hose gepinkelt. Wirklich ganz große Klasse.

»Guck mal, Janni, hier.« Tobi zeigte mit seinem dreckigen Finger auf einen Sandhügel. »Mit Tunnel.«

»Hm, toll.« Ich ging zu ihm rüber und setzte mich auf den Sandkastenrand. Im Nachbarhaus fing jemand an, Geige oder so was zu üben. Klang ziemlich schräg.

Tobi steckte seine Hand in das Tunnelloch. Der Sandhaufen bekam Risse. »Geht einmal ganz durch.«

»Super.«

»Willst du auch mal?«

»Was?«

»Die Hand durchstecken.«

»Nee, lass mal. Meine ist viel zu groß.« Ich schaufelte Sand

auf meine nackten Füße und klopfte ihn fest. Das Gefiedel nebenan hörte wieder auf. Zum Glück.

»Da ist ein Huhn«, sagte Tobi.

»Hm, klar. Ein Huhn.« Ich wackelte mit den Zehen. Mein Fuß-Sandberg bekam Risse.

»Wirklich. Guck doch mal.«

Tobi zog an meinem Ärmel. Ich sah kurz auf. »Ich seh kein Huhn.«

»Doch. Da.« Tobi zeigte zur Hecke.

Da sah ich es auch. In dem schmalen Schatten der Hecke hockte tatsächlich ein Huhn.

»Gehört das jetzt auch uns?« Tobi stieg aus dem Sandkasten und ging langsam auf das Huhn zu.

»Natürlich nicht.«

Das Huhn gackerte und rannte mit den Flügeln flatternd quer durch den Garten.

Und dann sah ich Flo zum ersten Mal. Also, eigentlich sah ich von Flo ziemlich lang nur einen Fuß mit bunt lackierten Nägeln, ein Bein mit mindestens tausend Sommersprossen und ... na ja, ihren Po. Der Rest von ihr steckte irgendwie in der Hecke fest.

»Pass auf, dass Vicki nicht in den nächsten Garten abhaut«, sagte sie und hopste auf dem einen Bein.

»Vicki?«

»Das Huhn, Mann!« Mit einem Ruck zog sie ihr anderes Bein aus der Hecke. »Du kannst sie auch einfach fangen.«

Sie hatte rote Haare und davon jede Menge und jede einzelne Strähne schien an einem anderen Zweig festzuhängen.

»Verdammter Mist!« Vorsichtig fing sie an, ihre Haare aus dem Gestrüpp zu ziehen. »Versuch, sie an den Füßen zu erwischen.«

Das Huhn war jetzt gefährlich nah an der gegenüberliegenden Hecke. Es pickte nach irgendwas im Boden.

»Beißt das?« Jetzt mal echt: Hatte ich das wirklich gefragt? Meine Ohren waren auf einmal total heiß.

Flo hörte auf, ihre Haare aus der Hecke zu fummeln. »Hast du etwa Schiss? Vor einem Huhn?«

»Ganz bestimmt nicht.« Mittlerweile glühte mein ganzes Gesicht. Gut, dass Flo noch mit ihrem Kopf in der Hecke steckte.

»Na, dann«, sagte sie und machte mit ihren Haaren weiter.

Tobi hatte sich wieder an das Huhn herangeschlichen, in der Hand ein Löwenzahnblatt. »Lecker, lecker.« Er hielt dem Huhn das Blatt hin.

Ich wusste gar nicht, wie schnell so ein Huhn sein konnte. Es gackerte und rannte nicht zu Tobi und seinem Blatt, sondern wackelte wie der Blitz auf den nächsten Garten zu.

Und ich hechtete einfach nach den Hühnerbeinen. Mein Ellbogen schrappte über die Wiese, dann mein Bauch und dann mein Gesicht. In meinem Mund waren Gras und ein bisschen Erde, und der erste Atemzug nach der brutalen Landung stach im Rücken.

Aber alles egal: Zwischen meinen Fingern fühlte ich den Hühnerfuß, dünn, ledrig und warm. Das Huhn war auf die Brust geplumpst und lag ganz still da.

»Voll cool, Janni.« Tobis sandige Füße tauchten neben

mir auf. Das Huhn bewegte sich immer noch nicht. »Darf ich das streicheln?«

»Klar.« Flo hatte sich endlich aus der Hecke befreit. Als ich den Kopf zur Seite drehte, konnte ich ihre bunten Zehennägel zwischen den Grashalmen sehen.

Tobi streichelte mit seiner dreckigen Hand dem Huhn vorsichtig über die Federn. Das Huhn ruckte mit dem Kopf und pickte nach ihm. Schnell zog er seine Hand weg.

Flo nahm das Huhn mit beiden Händen hoch. »Du kannst jetzt loslassen.«

Langsam stand ich auf.

Flo war ziemlich klein. Sie ging mir nur bis zur Schulter. In ihren Haaren hingen Blätter. Das Huhn saß still auf ihrem Arm.

»Geht's dem gut?«

»Klar.« Sie schaute an mir herunter. »Und dir?«

Am Bauch hatte ich eine grün-braune Schleifspur. Mein Ellbogen tat weh. Und meine Hose war immer noch nass von der Sache mit dem Wasserhahn.

»Klar«, sagte ich, drehte mich schnell weg und ging rüber zum Sandkasten.

»Wie heißt du eigentlich?«, fragte Tobi und wischte sich mit dem Handrücken den Rotz von der Nase.

»Flo.«

»Das ist ja wohl kein Name.« Tobi schaute zu mir. Auf seiner Wange glänzte eine Schleimspur. »Oder, Janni? Da könnte die ja wohl auch Wanze heißen. Oder Laus. Oder ...«

»Ist bestimmt 'ne Abkürzung«, sagte ich schnell. Nicht, dass Tobi noch weitermachte mit dem Ungeziefer.

»Und wovon? Von Flocke? Flotte? Floppi?«

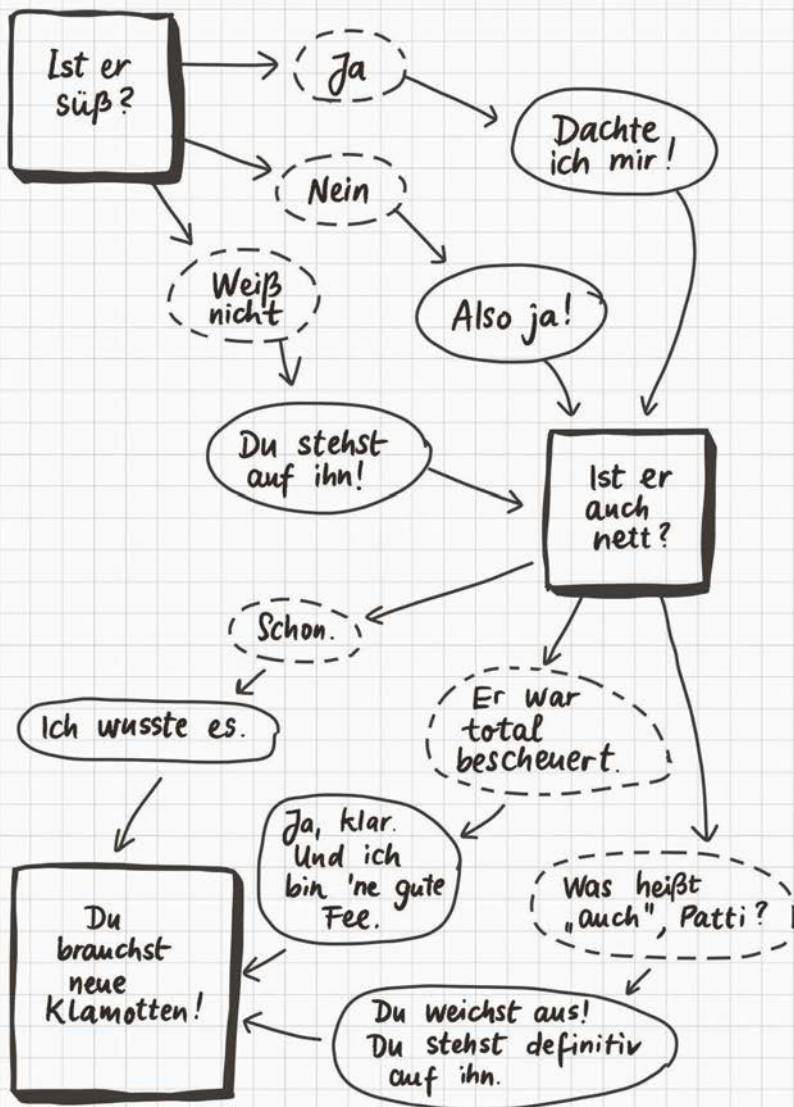
»Nee, bestimmt von ...« Mir fiel nichts ein. Gar nichts. Da saß ich mit dreckigem Shirt und nasser Hose und sah nicht nur aus wie ein Idiot, ich kam auch genauso rüber.

»Florentine.« Sie drehte sich um und marschierte durch die hintere Tür aus dem Garten. Ein Blatt wippte hinten in ihrem Haar.

Super gelaufen. Echt.

Gespräch mit Patti über Jan

Mögliche Verlaufsvarianten und Ergebnis



»Wir könnten morgen zu diesem Badensee fahren«, sagte Nele beim Abendessen.

Wir saßen draußen auf dem Terrassenboden. Mein Vater hatte zwei Dosen Ravioli auf seinem Campingkocher gewärmt. Eigentlich sollte ja die Küche schon eine Woche vor unserem Umzug fertig sein. Mein Vater hatte sie selbst aufgebaut. Aber dann passte der Herd irgendwie nicht. Wahrscheinlich hatte mein Vater mal wieder die Anleitungen und Hinweise nicht gelesen.

»Juchhuuu! Badensee!« Raviolibröckchen flogen aus Tobis Mund auf meinen Teller.

»Boah, Tobi, mach den Mund zu!« Ich schnipste die matschigen Bröckchen weg.

»Wir können nicht mit«, sagte meine Mutter. »Papa und ich haben noch jede Menge zu erledigen.«

»Müssen wir Tobi mitnehmen?« Ich lehnte mich zum Kocher rüber und angelte mir noch ein paar Ravioli aus dem Topf. In meinen Rippen zog es dabei ganz schön.

»Natürlich.« Mein Vater hatte immer noch seine Arbeitslatzhose an. Damit sah er aus wie ein aufgeblasenes Heinkelmannchen.

Meine Schwester verdrehte die Augen. »Na toll. Mit zwei Spackos am Badensee.«

»Was sind Spackos?« Diesmal hatte Tobi zum Glück den Mund leer.

»Loser«, sagte Nele.

Und ich schnell: »Superhelden. Wie wir halt.«

»Janni hat heute ein Huhn gefangen.« Tobi zeigt mit dem Löffel auf mich. Tomatensoße klatschte auf die Terrasse.

»Ein Huhn?« Mein Vater schob sich ein Ravioli in den Mund und bekleckerte dabei seine Latzhose. »Echt?«

»Und die heißt Flo.« Tobi stemmte seine Fäuste in die Seiten. »Das ist ja wohl kein Name, oder?«

»Na ja«, mein Vater wischte an dem Fleck auf der Hose rum. »Vielleicht ist das ja ein Hühnernamen.«

»Doch nicht das Huhn! Das Mädchen!«

»Welches Mädchen?«

»Na, das von dem Huhn.«

»Solltest du nicht auf Tobi aufpassen?«, fragte meine Mutter. War ja klar. Tobi erzählte komisches Zeug, und direkt dachte sie, ich hätte mich gedrückt.

»Das war vielleicht das Huhn von unserer Nachbarin? Und die heißt Flo. Abkürzung von Florentine.« Ich stand auf. »Ich geh duschen.«

Später kam meine Mutter noch mal in mein Zimmer.

Ich lag auf meinem Bett und starrte an die weiße Decke. Außer dem Bett hatte mein Vater noch das Regal aufgebaut. Das stand jetzt vor der blauen Wand. Aber ausgepackt hatte ich immer noch nichts.

»Morgen nehmen wir uns dein Zimmer vor.« Sie setzte sich auf die Bettkante.

»Wir sind am Badensee.«

»Dann halt danach.«

»Hm.«

»Das wird schon, Janni.« Sie fuhr durch meine Haare.

Ich zog meinen Kopf unter ihrer Hand weg. »Weißt du doch gar nicht.«

»Was?«

»Dass es wird.«

Meine Mutter seufzte. »Natürlich nicht, aber ...«

»Warum sagst du das dann? Wenn du keine Ahnung hast.«

»Ich hoffe es halt.« Sie schaute sich in meinem Zimmer um.

»Dann schlaf mal gut. Deine erste Nacht ...«

Ich drehte mich auf die Seite, zur Wand. Meine Mutter seufzte noch einmal, dann ging sie.

Es war komisch. Mein Bett fühlte sich an wie immer. Es roch sogar wie immer. Aber alles um mich herum war fremd: Der Geruch nach Farbe. Die Schritte meiner Mutter auf der Treppe. Das Rauschen der Dusche.

Es war viel zu warm. Ich stand auf, zog leise das Rollo hoch und öffnete das Fenster. Flo saß nebenan auf der Terrasse. Sie hatte zwei Lämpchen auf den Tisch gestellt. Ich beugte mich ein bisschen weiter vor. Keine Ahnung, ob ich dabei ein Geräusch gemacht hatte. Auf jeden Fall drehte sich Flo um. Schnell zog ich meinen Kopf wieder zurück und schrammte dabei am Fensterrahmen entlang.

Der Schmerz war kurz, aber heftig.

Und Flo hatte mich entdeckt.

»Spannst du?« Sie schlug ihr Heft zu, so ein dickes, schwarzes mit roten Ecken. Bestimmt schrieb sie Tagebuch. Wie Nele.

»Ich lüfte. Was dagegen?« Ich tastete nach der Beule an meiner Schläfe.

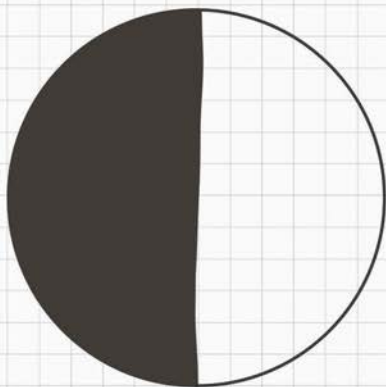
»Ja, klar.« Sie nahm das Heft und ihr Mäppchen. »Und ich schlafwandle.«

Sie verschwand nach drinnen.

Ich ließ das Fenster offen und das Rollo auf Ritze.

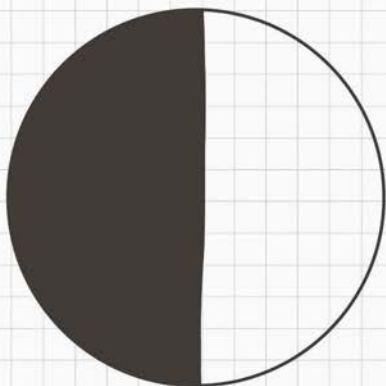
Ich lag noch lange wach.

Das Gute an Patti



- ☐ Sagt, was sie denkt.
- ☒ Überredet mich, Dinge anzuziehen, die ohne sie noch nicht mal in meinem Schrank hängen würden.

Das Problem mit Patti



- ☐ Sagt, was sie denkt.
- ☒ Überredet mich, Dinge anzuziehen, die ohne sie noch nicht mal in meinem Schrank hängen würden.